

*Amedeo Molnár*: Die Waldenser. Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung. (Herder/Spektrum Bd.4233), Freiburg i.B.: Herder 1993, 458 S., kart. DM 29.80, ISBN 3-451-04233-9.

Dieses Buch des tschechischen Theologen und Historikers erschien erstmals 1973 in seiner Muttersprache, dann 1980 in deutscher Übersetzung. Es wird nunmehr in einer leicht zugänglichen Taschenbuchausgabe vorgelegt. A. Molnár nimmt sich jener religiösen Bewegung an, die unter den mittelalterlichen »Ketzern« neben den Katharern am bedeutendsten war. Er stellt hauptsächlich deren Geschichte dar, von den Anfängen im Jahr 1177 bis zu den Synoden von Chanforan (1532) und Prali (1533), da man die calvinische Reformation übernahm. Mit dieser Hauptsache verquickt er andere Seiten des Valdensertums: die Quellen, seine Verbreitung, die gesellschaftliche Stellung, die »kirchliche« Gestalt, ferner Kult und Praxis (s. besonders S.174–236). Ein eigener Abschnitt (S.237–99) ist der Beziehung zum Hussitentum gewidmet. Jan Hus nahm die Waldenser nach 1412 wahr. Deren Gedankengut drang in der Folgezeit in seine Bewegung ein, bis hin zur tatsächlichen Verschmelzung der beiden. A. Molnár beschreibt dieses Verhältnis so: »Erst das Hussitentum ermöglicht es der waldensischen Predigt, sich endlich aus dem Untergrund zu erheben, wohin sie verdrängt worden war, und sich an der Herausbildung einer revolutionären Denkweise zu beteiligen, von der sie wiederum umgekehrt Anregungen empfing, die ihr neue Durchschlagskraft verliehen« (S.238). Er erschließt auf diesen Seiten einen Abschnitt der spätmittelalterlichen Kirchen- wie Glaubensgeschichte, der wegen der Sprache von Quellen und Darstellungen nur schwer zugänglich ist. Dann behandelt er die Beziehung zur deutschen und schweizerischen Reformation des 16. Jahrhunderts. »Mit den Synoden von Chanforan und Prali verschwinden die letzten Spuren der für das mittelalterliche Waldensertum typischen Züge, vor allem das Wanderpredigertum, ... Die Hinwen-

dung zur Schweizer Reformation eröffnete den piemontesischen Waldensern eine von der Vergangenheit unterschiedliche, aber bemerkenswerte Zukunft, während die Waldenser Diaspora von internationaler Dimension und Bedeutung zerfiel. In den Alpen entfremdete sich die Waldenser Bewegung, die nunmehr zu einer Kirche umgestaltet wurde und das Pfarrsystem übernahm, immer mehr dem italienischen Milieu« (S. 360). Dem schließt sich ein Überblick über die valdensische Literatur an (S. 363–91). Hier hätten die Aussagen über den sogenannten *Ekklesiologischen Traktat* der Katharer (S. 375) etwas gründlicher ausfallen dürfen. Der letzte, sehr knappe Abschnitt stellt die valdensische Lehre dar. A. Molnár bemerkt darin zur Schultheologie: »Die offizielle scholastische Theologie verweigerte den Waldensern ihre Unterstützung. Sie war allzu sehr mit den sie tragenden gesellschaftlichen Strukturen verflochten, als daß sie sich hätte auf die Dienste einer kritischen Reflexion einlassen wollen, die von der Wahrnehmung ausging, daß das Christentum auf Abwege geraten sei« (S. 392). Das ist etwas oberflächlich ausgedrückt. Es belegt neben manch anderen Aussagen — besonders zur hussitischen »Revolution« — ein mangelndes Gespür für mittelalterliche Verhältnisse und theologisch-kirchliche Sachverhalte. Das Buch schließt — abgesehen von Anmerkungen, Literatur-, Personen- und Inhaltsverzeichnis — mit einer kommentierten Literaturübersicht zu den einzelnen Kapiteln (S. 415–26).

Der Verfasser bietet einen brauchbaren Überblick zu den verschiedenen Seiten des Valdensertums. Allerdings weist dieser mehr oder weniger schwerwiegende Mängel auf. Unter den Druckfehlern fallen besonders »*furum*« statt »*furnum*« (S. 8), »Stamm Simson« (S. 98) und »*Kätzer*« (S. 116) auf. Die Darstellung der Katharer (S. 29–34) sowie des Iacobus Bech (S. 137 f.) ist unzuverlässig. Das Verhältnis der Valdenser zu den oberitalienischen Humiliaten wird nicht behandelt. Was die Quellen angeht, werden jene Stücke, die A. Dondaine veröffentlicht hat (»Durand de Huesca et la polémique anti-cathare« *AFP*, 29 [1959], S. 271, 273–75), sowie die ebenso umfassende wie aufschlußreiche Aussage des valdensischen Diakons Raymundus de Costa von 1319/20 im *Register des Iacobus Formerii* (Ed. Bd. I, S. 40–122) vernachlässigt. Dazu kommen die Aufsätze von J. Ventura i Subirats zu den katalanischen Valdensern aus dem Jahr 1962. Schließlich wäre eine Zeittafel wünschenswert gewesen. Wenngleich solche Mängel den Gesamtwert des Werkes nicht schmälern, ist es dennoch etwas übertrieben, es mit dem Verlag als die »zur Zeit umfassendste Gesamtdarstellung« des Sachverhaltes zu bezeichnen.

Gerhard Rottenwöhler